7086 S
261

An die ehrwürdigen Brüder, die Patriarchen, Primaten, Bischöfe und anderen Oberhirten, die in Frieden und Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhle stehen,

Papst Pius X.

Ehrwürdige Brüder!

Gruß und Apostolischen Segen!

Noch wenige Monate, und wir stehen vor dem freudevollen Tage, an welchem vor fünfzig Jahren Unser Vorgänger Papst Pius IX. hochseligen Andenkens inmitten einer zahlreichen Schar von Kardinälen und Bischöfen kraft seiner unfehlbaren Lehrgewalt erklärte und verkündete, es sei von Gott geoffenbart, daß die allerseligste Jungfrau im ersten Augenblick ihrer Empfängnis von jeder Makel der Erbsünde frei gewesen sei. Mit welcher Gesinnung, mit welch festlichen Kundgebungen der Freude und des Dankes diese Lehrentscheidung von den Gläubigen des ganzen Erdkreises aufgenommen wurde, ist jedermann bekannt. Seit Menschengedenken hat keine so allgemeine und so einmütige Bezeugung der Liebe gegen die hehre Gottesmutter und gegen den Statthalter Jesu Christi stattgefunden.

Was hindert uns nun, Ehrwürdige Brüder, der Hoffnung uns hinzugeben, daß auch jetzt noch, nach Ablauf eines halben Jahrhunderts, durch die Erinnerungsfeier der Unbefleckten Empfängnis gleichsam ein Wiederhall jener heiligen Freude in unseren Herzen erklingen und das damalige herrliche Schauspiel des Glaubens und der Liebe zu Maria sich erneuern werde? Den lebhaften Wunsch, daß es so geschehen möge, flößt Uns die Andacht ein, welche Wir alle Zeit zur allerseligsten Jungfrau, als ein Gnadengeschenk ihrer Güte, gehegt haben; die zuversichtliche Erwartung, daß es so geschehen werde, schöpfen Wir aus dem Eifer der Katholiken, die allesamt

ZBIORY ŚLĄSKIE
I-66/71

nicht müde werden und immer bereit sind, der hehren Gottesmutter stets neue Beweise der Liebe und Verehrung darzubieten. Wir möchten nicht verschweigen, daß dieser Unser Wunsch belebt wird durch eine geheime Vorahnung, die Uns zu sagen scheint, in kurzem würden jene großen Erwartungen sich erfüllen, welche Unser Vorgänger Pius IX. und die Bischöfe insgesamt nicht ohne Grund an die feierliche Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis knüpften.

Nicht wenige hört man klagen, jene Hoffnungen seien bisher unerfüllt geblieben, und sie möchten mit dem Propheten Jeremias sprechen: „Wir hofften auf Frieden, und es kam nichts Gutes; auf die Zeit der Heilung, und siehe, es kam Schrecken.“[1]) Aber diese Kleinmütigen sollten sich doch bemühen, die Werke Gottes zu verstehen und richtig zu beurteilen. Wer zählt die verborgenen Gnadenerweise, welche Gott seiner Kirche auf die Fürsprache der allerseligsten Jungfrau in dieser ganzen Zeit verliehen hat? Und abgesehen hiervon, denke man an das Vatikanische Konzil, welches so heilbringend in die Zeitverhältnisse eingriff; an die päpstliche Unfehlbarkeit, welche im rechten Augenblicke als Schutzwehr gegen die bald darnach hervorbrechenden Irrtümer definiert wurde; endlich an den neuen, vorher nie gekannten Liebeseifer, der schon seit geraumer Zeit die Gläubigen aus allen Ständen und Nationen antreibt, dem Statthalter Christi persönlich in Rom ihre Huldigung darzubringen. Und ist die Vorsehung Gottes nicht wunderbar in Unseren beiden Vorgängern Pius und Leo, welche in sturmbewegter Zeit die Würde des Pontifikates länger als irgend einer zuvor inne hatten und die Kirche so segensreich leiteten? Kaum hatte ferner Pius den Glaubenssatz von der Unbefleckten Empfängnis verkündet, als in dem Städtchen Lourdes die allerseligste Jungfrau durch wunderbare Erhörungen sich zu offenbaren begann, und ein mächtiger, prachtvoller Dom sich erhob, wo täglich auf ihre Fürbitte Wunder geschehen, die den Unglauben unserer Tage schlagend widerlegen. So viele und so große

[1]) Jer. 8, 15.

Beweiſe ſeiner Liebe hat Gott auf die Fürſprache der gütigſten Jungfrau uns geboten: ſollen wir da nicht hoffen dürfen, „unſer Heil ſei näher, als wir geglaubt haben," zumal es erfahrungsgemäß ein Geſetz der göttlichen Vorſehung iſt, daß Gott am nächſten, wenn die Gefahr am größten? „Nahe iſt die Ankunft ſeiner Zeit, und ſeine Tage ſind nicht weit entfernt; denn der Herr wird ſich über Jakob erbarmen und Iſrael wieder erwählen,"[1]) und darum hoffen wir, bald rufen zu dürfen: „Zerbrochen hat der Herr den Stab der Gottloſen. Es ruht die ganze Erde und raſtet ſchweigend, ſie freut ſich und bricht in Jubel aus."[2])

Der Hauptgrund jedoch, weshalb wir wünſchen, es möchte die fünfzigjährige Jubelfeier des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis in hohem Maße das chriſtliche Volk zum Eifer entflammen, liegt in dem Satze beſchloſſen, den Wir in Unſerem vorigen Rundſchreiben gleichſam als Unſer Programm hingeſtellt haben, nämlich „Alles erneuern in Chriſto". Die Vermittlung Mariä iſt ja bekanntlich der ſicherſte und leichteſte Weg, um alle mit Chriſtus zu vereinigen, und um durch ihn die vollkommene Gotteskindſchaft zu erlangen, durch welche wir heilig und unbefleckt ſind vor dem göttlichen Angeſichte. In der Tat, wenn in Wahrheit zu Maria geſagt worden iſt: „Selig, die du geglaubt haſt, daß in Erfüllung gehen wird, was dir von dem Herrn geſagt ward,"[3]) daß ſie nämlich den Sohn Gottes empfangen und gebären ſollte; wenn ſie darum in ihrem Schoße den empfing, der die Wahrheit ſelber iſt, damit „er auf einem neuen Wege, durch eine neue Geburt, unſichtbar in ſeinem Weſen, ſichtbar werde in unſerer Natur,"[4]) ſo müſſen wir, während der eingeborene Sohn Gottes „der Urheber und Vollender unſeres Glaubens" iſt, ſeine heiligſte Mutter als Teilnehmerin bei den göttlichen Geheimniſſen und gleichſam als deren Hüterin betrachten, und nächſt Chriſtus als die vornehmſte Grundlage, auf welcher der Glaube die Jahrhunderte hindurch ſich aufbaut.

[1]) Is. 14, 1.
[2]) Is. 14, 5. 7.
[3]) Luc. 1, 45.
[4]) S. Leo M., sermo 2 de Nativ. Domini c. 2.

Wohl hätte Gott uns den Erlöser des Menſchengeſchlechtes und den Urheber des Glaubens auf einem anderen Wege als durch die Vermittelung Mariä geben können. Weil aber die göttliche Weisheit gewollt hat, daß uns der Gottmenſch gegeben werde durch Maria, die ihn vom Heiligen Geiſte empfing und in ihrem Schoße trug, ſo bleibt uns nichts übrig, als Chriſtum aus den Händen Mariä zu empfangen. Daher wird in der heiligen Schrift faſt jedesmal, wenn von unſerer zukünftigen Rettung die Rede iſt, der Erlöſer der Menſchen mit ſeiner heiligſten Mutter in Verbindung gebracht. Es ſoll geſendet werden das Lamm, der Beherrſcher der Erde, aber von dem Felſen in der Wüſte; eine Blume wird aufſproſſen, aber aus der Wurzel Jeſſe. Adam ſchaute Maria in der fernen Zukunft, wie ſie der Schlange den Kopf zertrat, und er hörte auf zu weinen über ſeine Verfluchung. An ſie dachte Noe in der rettenden Arche; Abraham, als er von der Opferung ſeines Sohnes zurückgehalten wurde; Jakob beim Anblicke der Himmelsleiter und der auf- und abſteigenden Engel; Moſes, als er das Wunder des Dornbuſches ſah, der brannte und nicht verbrannte; David, da er tanzte und ſang beim Einzuge der Arche Gottes; Elias, indem er das Wölkchen vom Meere aufſteigen ſah. Kurz, das Endziel des Geſetzes, die Erfüllung der Vorbilder und Weisſagungen finden wir nächſt Chriſtus in Maria.

Durch die allerſeligſte Jungfrau, ſo zeigten Wir, und zwar durch ſie allermeiſt, wird uns der Zugang zur Kenntnis Chriſti geöffnet. Noch deutlicher tritt dieſe Wahrheit hervor, wenn wir beachten, daß ſie allein von allen es geweſen iſt, mit der Jeſus, wie ein Sohn mit ſeiner Mutter, dreißig Jahre lang im innigſten Verkehr geſtanden hat. Die Geheimniſſe der Geburt und der Kindheit Chriſti, vor allem das Geheimnis der Menſchwerdung, welches der Anfang und die Grundlage des Glaubens iſt: wem lagen ſie klarer vor Augen als ſeiner Mutter? Sie bewahrte nicht blos in ihrem Herzen, was zu Bethlehem geſchah und im Tempel zu Jeruſalem, ſondern eingeweiht in die Ratſchlüſſe und die verborgenen Heilspläne Chriſti, lebte ſie vielmehr das Leben

ihres Sohnes. Niemand alſo hat Chriſtum ſo genau kennen gelernt wie ſie; niemand iſt auf dem Wege zur Erkenntnis Chriſti ein beſſerer Führer und Lehrer als ſie.

Darum iſt auch, wie Wir bereits andeuteten, niemand geeigneter, als die allerſeligſte Jungfrau, die Menſchen mit Chriſtus zu vereinigen. Denn nach der Lehre Chriſti iſt „dieſes das ewige Leben, daß ſie dich erkennen, den einen wahren Gott, und den du geſandt haſt, Jeſum Chriſtum". [1]) Da wir nun die lebendigmachende Kenntnis Chriſti durch Maria erlangen, ſo gewinnen wir gleichfalls durch Maria leichter jenes Leben, deſſen Quelle und Ausgangspunkt Chriſtus iſt.

In der oben ausgeſprochenen Hoffnung werden wir noch mehr beſtärkt, indem wir erwägen, wie viele und mächtige Gründe Maria hat, uns jene Gnaden zu erwirken.

Maria iſt die Mutter Chriſti und darum auch unſere Mutter. Eine Grundwahrheit unſeres heiligen Glaubens iſt es ja, daß Jeſus, der da iſt der menſchgewordene Sohn Gottes, zugleich der Erlöſer des Menſchengeſchlechtes iſt. Als Gottmenſch hat er einen wirklichen Leib, wie die anderen Menſchen; als Erlöſer aber hat er einen geiſtigen, einen myſtiſchen Leib, nämlich die Gemeinſchaft der Chriſtgläubigen. „Wir viele bilden einen Leib in Chriſto." [2]) Die allerſeligſte Jungfrau hat nun den ewigen Sohn Gottes nicht blos deshalb empfangen, damit er die menſchliche Natur aus ihr annehme und dadurch Menſch werde, ſondern auch, damit er durch die angenommene Natur der Erlöſer des Menſchengeſchlechtes werde. Darum ſprach der Engel zu den Hirten: „Heute iſt euch der Heiland geboren, welcher iſt Chriſtus der Herr." [3]) In dem Schoße ſeiner reinſten Mutter nahm alſo Jeſus einen wirklichen Leib an und bildete er ſich zugleich einen geiſtigen Leib aus denen, die an ihn glauben würden. Während ſomit Maria den Erlöſer in ihrem Schoße hatte, trug ſie auch in gewiſſem Sinne diejenigen unter ihrem Herzen, deren Leben in das Leben des Erlöſers eingeſchloſſen war. Demgemäß ſind wir alle, die wir

[1]) Jo. 17, 3.
[2]) Rom. 12, 5.
[3]) Luc. 2, 11.

mit Chriſto verbunden und nach den Worten des Apoſtels „Glieder ſeines Leibes, von ſeinem Fleiſch und von ſeinem Gebein“[1]) ſind, von Maria geboren, wie ein Leib, der mit dem Haupte in Verbindung ſteht. In dieſem geiſtigen und myſtiſchen Sinne heißen wir Kinder Mariä und iſt ſie unſere Mutter. „Mutter iſt ſie, zwar dem Geiſte nach . . . aber doch in Wahrheit, Mutter der Glieder Chriſti, welche wir ſind.“[2]) Wenn Maria zugleich Mutter Gottes und der Menſchen iſt, dann wird ſie ohne Zweifel mit aller Kraft dahin wirken, daß Chriſtus, „das Haupt der Kirche“[3]), auf uns, ſeine Glieder, die göttliche Gnade herabſtrömen laſſe, und beſonders, daß wir ihn erkennen und „durch ihn leben“[4]).

Weiterhin hat die allerſeligſte Jungfrau nicht nur dem eingeborenen Sohn Gottes aus ihrem reinſten Blute einen Leib gegeben, damit ſo das Opferlamm für das Heil der Welt bereitet werde;[5]) ihr wurde auch die Aufgabe zuteil, das Gotteslamm zu hüten, zu ernähren, und ſeinerzeit an den Opferaltar zu geleiten. Daraus entſtand zwiſchen der Mutter und dem Sohne eine ununterbrochene Gemeinſchaft des Lebens und der Leiden, ſodaß auf beide in gleicher Weiſe die Worte des Propheten paſſen: „Mein Leben verging in Schmerz und meine Jahre in Seufzern.“[6]) Als die letzten Stunden des Sohnes gekommen waren, da „ſtand die Mutter Jeſu unter dem Kreuze“, nicht blos das entſetzliche Schauſpiel betrachtend, ſondern auch ſich freuend, daß „ihr Eingeborener für das Heil der Welt ſich zum Opfer darbrachte, und ihre Teilnahme war ſo groß, daß ſie, wenn es möglich geweſen wäre, alle Leiden ihres Sohnes lieber auf ſich ſelbſt genommen hätte“.[7]) Durch dieſe zwiſchen Maria und Chriſtus beſtehende Gemeinſchaft der Leiden und des Opferwillens hat Maria es verdient, „die Retterin des gefallenen Menſchengeſchlechtes“[8])

[1]) Eph. 5, 30.
[2]) S. August., de Virginitate c. 6.
[3]) Coloss. 1, 18.
[4]) 1. Jo. 4, 9.
[5]) Ven. Beda, l IV in Luc. XI.
[6]) Ps. 30, 11.
[7]) S. Bonav. I. sent. d. 48 ad. litt. d. 4.
[8]) Eadmeri Mon., de excellentia Virg. Mariae c. 9.

und darum auch die Ausſpenderin aller Gnaden zu werden, welche Chriſtus uns durch ſeinen blutigen Tod verdient hat.

Hiermit ſtellen wir keineswegs in Abrede, daß die Spendung der Gnaden von rechtswegen nur Chriſto zuſteht; einzig und allein durch ſeinen Tod ſind uns ja die Gnaden verdient worden, und er iſt durch ſeine eigene Machtvollkommenheit der Vermittler zwiſchen Gott und den Menſchen. Aber zum Lohne für die erwähnte Teilnahme an den Schmerzen und Leiden ihres Sohnes erhielt die allerſeligſte Jungfrau den Beruf, „für den ganzen Erdkreis bei ihrem eingeborenen Sohne die mächtigſte Mittlerin und Fürſprecherin zu ſein“.[1] Die Quelle alſo iſt Chriſtus, „aus ſeiner Fülle haben wir alle empfangen“;[2] er iſt das Haupt, „von dem aus der ganze Leib, zuſammengefügt und verbunden mittels aller Bande der Hülfeleiſtung, nach der einem jeden Gliede zugemeſſenen Wirkſamkeit das Wachstum des Leibes vollzieht zur Erbauung ſeiner ſelbſt in der Liebe“.[3] Maria aber, wie der h. Bernard treffend bemerkt, iſt der Kanal [4] oder gleichſam der Hals, durch den das Haupt mit dem Leibe verbunden wird, und durch deſſen Vermittelung das Haupt ſeinen Einfluß auf den Leib ausübt. „Sie iſt wie der Hals unſeres Hauptes,“ ſagt der h. Bernardin von Siena,[5] „durch welchen alle geiſtigen Gaben ſeinem myſtiſchen Leibe mitgeteilt werden.“ Keineswegs alſo ſchreiben wir Maria die Kraft zu, die Gnade zu bewirken; dieſe Kraft beſitzt Gott allein. Weil aber Maria durch ihre Heiligkeit und ihre innige Verbindung mit Chriſtus alle anderen überragt und weil ſie von Chriſtus als Gehülfin bei der Ausführung des Erlöſungswerkes auserkoren worden iſt, und darum hat ſie in gewiſſem Sinne mitverdient, was Chriſtus uns im wahren und eigentlichen Sinne verdient hat, darum iſt ſie in erſter Linie beteiligt bei der Ausſpendung der Gnaden. Chriſtus „ſitzet zur Rechten der Majeſtät in der Höhe“ [6], Maria

---

[1] Pius IX. in Bulla „Ineffabilis“.
[2] Jo. 1, 16.
[3] Eph. 4, 16.
[4] De aquaeductu n. 4.
[5] Quadrag. de Evangelio aeterno, sermo X a. 3 c. 3.
[6] Hebr. 1, 3.

aber ſteht als die Königin zu ſeiner Rechten, „die ſicherſte Zuflucht und zuverläſſigſte Helferin aller Gefährdeten, ſo daß niemand zu fürchten und niemand zu verzweifeln braucht, unter ihrer umſichtigen Führung, unter ihrem huldvollen Schutz“.[1])

Mit Fug und Recht alſo behaupteten wir, Maria, die vom Hauſe zu Nazareth bis zum Berge Kalvaria die beſtändige Begleiterin Jeſu war, die wie kein anderer die Geheimniſſe ſeines Herzens kannte, und die den Schatz ſeiner Verdienſte auf Grund ihres Mutterrechtes verwaltet, ſei die ſtärkſte und ſicherſte Hülfe, um zur Kenntnis und Liebe Chriſti zu gelangen. Ein beklagenswerter Beleg für dieſe Wahrheit ſind diejenigen, welche durch die Liſt des böſen Feindes oder durch Vorurteil ſich zu der Meinung verleiten laſſen, ſie könnten die Hülfe der allerſeligſten Jungfrau entbehren. Sie glauben, Maria unberückſichtigt laſſen zu müſſen, damit die Ehre Chriſti nicht beeinträchtigt werde; aber ſie überſehen, daß der Sohn nur bei Maria ſeiner Mutter gefunden wird.“

Aus dem Geſagten erſehen wir nun, Ehrwürdige Brüder, wohin vornehmlich die Feſtlichkeiten zielen ſollen, welche gegenwärtig allerorts zu Ehren der Unbefleckten Gottesmutter vorbereitet werden. Keine Ehrenbezeugung iſt Maria willkommener und angenehmer, als daß wir Jeſus in der rechten Weiſe kennen und lieben. Mögen alſo die Gläubigen in den Gotteshäuſern zu Feſtlichkeiten ſich verſammeln, mögen feierliche Veranſtaltungen und öffentliche Kundgebungen der Freude ſtattfinden: das alles iſt ja förderlich zur Hebung der Andacht. Indeſſen, wenn nicht der innere Geiſt ſich hinzugeſellt, ſo haben wir Äußerlichkeiten, die nur ein Schatten der echten Andacht ſind. Bei ihrem Anblicke würde die allerſeligſte Jungfrau mit Recht die vorwurfsvollen Worte Chriſti auf uns anwenden: „Dieſes Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz iſt fern von mir.“[2])

Die wahre Marienverehrung muß von Herzen kommen, äußere Werke ſind hier ohne Wert und Nutzen, wenn ſie nicht vom inneren Geiſte getragen werden. Die Andacht zu Maria muß zur treuen Beobachtung der Gebote ihres göttlichen

[1]) Pius IX. in Bulla „Ineffabilis“.

[2]) Matth. 15, 8.

Sohnes führen. Denn wenn wahre Liebe nur diejenige iſt, welche die Herzen gleichförmig macht, dann müſſen wir beſtrebt ſein, Chriſto zu dienen, in gleicher Weiſe, wie ſeine heiligſte Mutter es getan. Was die weiſeſte Jungfrau bei der Hochzeit zu Kana zu den Dienern ſagte, das ſagt ſie auch zu uns: „Was immer er euch befiehlt, das tuet.“[1]) Befehl Chriſti aber iſt es: „Willſt du zum Leben eingehen, ſo halte die Gebote.“[2]) Darum möge ein jeder überzeugt ſein: wenn ſeine Andacht zur allerſeligſten Jungfrau ihn nicht von der Sünde zurückhält oder nicht zur Lebensbeſſerung anregt, dann iſt ſeine Andacht eine falſche und trügeriſche, indem ſie ja ihrer eigentümlichen und naturgemäßen Frucht entbehrt.

Der Beweis hierfür, falls ein ſolcher noch notwendig ſein ſollte, ergibt ſich leicht aus dem Dogma von der Unbefleckten Empfängnis. Wir wollen abſehen von der katholiſchen Überlieferung, welche gleich der heiligen Schrift eine Quelle der Wahrheit iſt, und weiſen auf die Anſchauung der Gläubigen hin. Von jeher war man ſo überzeugt von der Unbefleckten Empfängnis Mariä, daß man glauben ſollte, dieſe Wahrheit ſei den Herzen der Chriſten eingepflanzt und angeboren. Woher nun dieſe Überzeugung? „Wir ſchaudern“, ſo antwortet Dionyſius der Karthäuſer,[3]) „wir ſchaudern vor dem Gedanken, daß die Frau, welche der Schlange den Kopf zertreten ſollte, jemals von ihr zertreten worden, und daß die Mutter des Herrn jemals eine Tochter des Teufels geweſen ſei.“ Das chriſtliche Volk konnte ſich nicht in den Gedanken finden, daß der heilige, unbefleckte und makelloſe Leib Chriſti aus dem Schoße einer Jungfrau hervorgehen ſollte, die auch nur einen Augenblick mit der Sünde behaftet geweſen wäre. Warum aber dieſes? Nur deshalb, weil zwiſchen der Sünde und Gott ein unendlicher Gegenſatz beſteht. Daher alſo die Überzeugung des katholiſchen Volkes, der Sohn Gottes habe, bevor er die menſchliche Natur annahm und uns von unſeren Sünden in ſeinem Blute reinigte, ſeine jungfräuliche Mutter im erſten Augenblicke ihrer Empfängnis, durch einen

[1]) Jo. 2, 5.
[2]) Matth. 19, 17.
[3]) III sent. d. 3. q. 1.

beſonderen Gnadenvorzug, vor jeder Makel der Erbſünde bewahren müſſen. Weil nun Gott einen ſolchen Haß vor der Sünde hat, daß er die Mutter ſeines Sohnes nicht nur von jeder perſönlichen Schuld, ſondern auch durch eine ganz beſondere Gnade, im Hinblick auf die Verdienſte Chriſti, von der Erbſünde frei erhalten wollte: wer möchte da noch zweifeln, daß es die erſte Pflicht eines jeden Marienverehrers iſt, ſeine ſündhaften und verderbten Gewohnheiten zu beſſern und die ſtets zum Böſen geneigten Leidenſchaften im Zaume zu halten?

Wünſcht aber jemand — und wer ſollte es nicht wünſchen? — eine vollkommene Andacht zu Maria, dann muß er weiter gehen und mit aller Kraft ihre Tugenden nachahmen. Es iſt ein göttliches Geſetz: wer zur ewigen Seligkeit gelangen will, der muß das Bild der Geduld und Heiligkeit Chriſti in ſich ausprägen. „Denn die er vorher erkannt hat, hat er auch vorher beſtimmt, dem Bilde ſeines Sohnes gleichförmig zu werden, damit er der Erſtgeborene ſei unter vielen Brüdern.“[1]) Unſere Schwäche iſt aber vielfach ſo groß, daß wir durch die Erhabenheit dieſes Vorbildes leicht entmutigt werden. Darum hat die göttliche Vorſehung uns ein anderes Vorbild vor Augen geſtellt, welches einerſeits Chriſto ſo nahe ſteht, wie es für den Menſchen nur möglich iſt, anderſeits unſerer Armſeligkeit mehr entſpricht; dieſes Vorbild iſt Maria, und ſie allein. „Denn Maria,“ ſagt der h. Ambroſius, „war ſo tugendhaft, daß ihr Leben für ſich allein eine Schule für alle iſt,“ und daraus zieht er mit Recht den Schluß: „Wollt ihr die Jungfräulichkeit gleichſam in einem Gemälde dargeſtellt ſehen, ſo betrachtet das Leben Mariä, von dem wie von einem Spiegel der Glanz der Keuſchheit und die Schönheit der Tugend ausſtrahlt“[2])

Für die Kinder einer ſo heiligen Mutter geziemt es ſich wohl, alle ihre Tugenden nachzuahmen. An erſter Stelle jedoch mögen die Gläubigen diejenigen Tugenden erſtreben, welche die wichtigſten, gleichſam der Nerv und die Bindeglieder der chriſtlichen Lebensweisheit ſind, nämlich den Glauben, die

[1]) Rom. 8, 29.

[2]) De virginibus, l. 2. c. 2.

Hoffnung, die Liebe zu Gott und zum Nächſten. Der Schmuck dieſer Tugenden fehlte der allerſeligſten Jungfrau zu keiner Zeit ihres Lebens, leuchtete aber am meiſten hervor, als ſie bei ihrem ſterbenden Sohne ſtand. Jeſus wird ans Kreuz geheftet, und man ſchmäht ihn, „er habe ſich zum Sohne Gottes gemacht“;[1] Maria aber bekennt nnd verehrt ſtandhaft in ihm die Gottheit. Den Leichnam des Sohnes legt ſie ins Grab, erhofft aber zuverſichtlich ſeine Auferſtehung. Die Gottesliebe, von welcher ſie entzündet iſt, drängt ſie zur Teilnahme an den Leiden Chriſti, und mit ihm betet ſie, ihren eigenen Schmerz vergeſſend, um Verzeihung für die Mörder, während dieſe in ihrer Verſtocktheit rufen: „Sein Blut komme über uns und über unſere Kinder.“[2]

Damit es aber nicht den Anſchein gewinnt, als ob wir das Geheimnis der unbefleckten Empfängnis, welches der eigentliche Gegenſtand dieſes Unſeres Schreibens iſt, verlaſſen hätten, geben Wir zu bedenken, welche mächtige und wirkſame Hülfe uns durch die Betrachtung desſelben geboten wird, um dieſe Tugenden zu bewahren und zu üben. Und in der Tat, welches ſind die verkehrten Grundſätze, welche die Feinde des Glaubens überall verkünden und dadurch den Glauben ſelbſt bei vielen erſchüttern? Sie leugnen den Sündenfall des Menſchen und den Verluſt ſeines urſprünglichen Gnadenſtandes. Und ſo kommen ſie dazu, daß ſie die Erbſünde eine Fabel nennen und ihre ſchlimmen Folgen, die darin beſtehen, daß der Menſch in der Sünde geboren wurde und ſo die ganze Menſchheit dem Verderben preisgegeben iſt, daß die Sünde in die Welt gekommen iſt und deshalb ein Erlöſer notwendig war, in das Reich der Dichtung verweiſen. Nimmt man aber dieſes an, ſo iſt es klar, daß dann für Chriſtus, für die Kirche, für die Gnade und für eine übernatürliche Heilsordnung kein Platz mehr übrig iſt. Dadurch wird aber das ganze Gebäude des Glaubens untergraben. — Wenn aber die Menſchen an die unbefleckte Empfängnis der ſeligſten Jungfrau Maria glauben und dieſen Glauben offen bekennen, dann müſſen ſie auch die Erbſünde, die Erlöſung durch Chriſtus, das Evangelium, die

[1] Jo. 19, 7.
[2] Matth. 27, 25.

Kirche und das Geſetz der Leiden annehmen. Dadurch fällt der Rationalismus und Materialismus in ſeinem Weſen zuſammen und dem Chriſtentum bleibt der Ruhm, Wächter und Hüter der Wahrheit zu ſein. — Noch ein verderbliches Mittel gebrauchen alle Feinde des Glaubes, um den Glauben in den Herzen zu Grunde zu richten. Sie verſagen nämlich der Kirche und überhaupt jeder Gewalt die ſchuldige Ehrfurcht und Unterwürfigkeit und fordern laut hierzu auf. Solche Grundſätze verfolgt der Anarchismus, den man als eins der größten Uebel für die natürliche und übernatürliche Ordnung bezeichnen kann. Aber auch dieſe für den Staat und die Kirche verderbenbringende Irrung wird durch den Glaubensſatz der unbefleckten Empfängnis getroffen. Denn durch denſelben werden wir angehalten, der Kirche nicht nur die Macht über unſern Willen, ſondern auch über unſern Verſtand einzuräumen; und in Kraft dieſer Unterwerfung des Verſtandes begrüßt das chriſtliche Volk die Gottesmutter mit den ſchönen Worten: „Ganz ſchön biſt du, Maria, und die Makel der Erbſünde iſt nicht in dir.“[1]) So bewahrheitet ſich wiederum der herrliche Lobſpruch, den die Kirche der hehren Jungfrau ſpendet, wenn ſie ſagt, daß ſie „alle Irrlehren in der Welt vernichtet habe.“

Wenn nun ferner der Glaube nach den Worten des Apoſtels nichts anderes iſt, als „die Weſenheit der Dinge, die wir zu hoffen haben“,[2]) ſo muß jeder einſehen, daß durch die unbefleckte Empfängnis der Jungfrau nicht nur der Glaube, ſondern auch die Hoffnung geſtärkt wird. Dieſes aber trifft um ſo mehr zu, da Maria nur deshalb vor der Erbſünde bewahrt blieb, weil ſie Mutter Chriſti werden ſollte; ſie wurde aber Mutter Chriſti, um uns die Hoffnung auf die ewigen Güter wiederzugeben.

Auf die Liebe zu Gott, deren Betrachtung ſich hier paſſend anſchließen würde, wollen wir an dieſer Stelle nicht näher eingehen. Welche Aufmunterung gewährt uns aber die Betrachtung der unbefleckten Empfängnis zur Erfüllung desjenigen Gebotes, das Jeſus mit Vorzug ſein Gebot nannte, daß wir nämlich den Nächſten lieben ſollen wie er ſelbſt uns

[1]) Grad. Miss. in festo Immac. Concept.
[2]) Hebr. 11, 1.

geliebt hat. „Ein großes Zeichen," ſo beſchreibt der Apoſtel Johannes das ihm von Gott mitgeteilte Geſicht, „erſchien am Himmel: ein Weib, bekleidet mit der Sonne, der Mond zu ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen"[1]). Jeder weiß nun, daß durch dieſes Weib Maria angedeutet iſt, die als unverſehrte Jungfrau Chriſtus, unſerm Haupte, das Leben geſchenkt hat. „Und das Weib," ſo fährt der Apoſtel fort, „hatte empfangen und rief in ihren Nöten und hatte große Schmerzen."[2]) Der Apoſtel ſchaute alſo die ſeligſte Gottesmutter, obſchon ſie bereits der Seligkeit des Himmels teilhaft war, leiden wegen einer geheimnisvollen Geburt. Unter dieſen Worten iſt unſere Wiedergeburt zur vollkommenen Liebe Gottes und zur ewigen Seligkeit zu verſtehen, da wir noch hienieden auf Erden gleichſam in der Verbannung leben. Die Schmerzen aber bedeuten die Liebe und den Eifer, womit die ſeligſte Jungfrau am Himmelsthron wacht und durch ihre beſtändige Fürbitte zu bewirken ſucht, daß die Zahl der Auserwählten voll werde.

Es iſt nun Unſer ſehnlichſtes Verlangen, daß gerade bei Gelegenheit dieſer außerordentlichen Feier der unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter dieſe Liebe von allen erſtrebt werde. Wie hart wird in unſeren Tagen Chriſtus und ſeine heilige Kirche bekämpft! Wie viele Menſchen ſchweben heute in Gefahr, durch die Verbreitung der Irrlehren verführt zu werden und vom Glauben abzufallen! „Deshalb ſehe zu, wer ſteht, daß er nicht falle."[3]) Mögen doch alle durch demütiges und inſtändiges Gebet zu Gott mithelfen, damit diejenigen, welche von der Wahrheit abgewichen ſind, durch die Fürbitte der Gottesmutter ſich bekehren. Wir wiſſen ja aus Erfahrung, daß ein Gebet aus liebendem Herzen, welches durch die Fürſprache der ſeligſten Jungfrau unterſtützt wird, des Erfolges ſicher iſt. Freilich wird die Kirche auch fürderhin bekämpft werden: „denn es muß Meinungsſpaltungen geben, damit diejenigen, welche bewährt ſind, offenbar werden unter euch."[4])

[1]) Apoc. 12, 1.
[2]) Apoc. 12, 2.
[3]) Cor. 10, 12.
[4]) 1. Cor. 11, 19.

Aber auch die ſeligſte Jungfrau wird, ſelbſt in den ſchlimmſten Nöten, uns zur Seite ſein und wird den Kampf fortſetzen, den ſie von ihrer Empfängnis an begonnen hat, ſo daß es jeden Tag von ihr heißen kann: „Heute iſt der Schlange von ihr der Kopf zertreten worden.“[1])

Damit Wir nun durch reichlichere Gnaden in den Stand geſetzt werden, mit den Ehrenbezeugungen, die wir im Laufe dieſes Jahres der allerſeligſten Jungfrau in erhöhtem Maße darbringen werden, auch die Nachahmung ihrer Tugenden zu verbinden, und damit auch Wir Unſer Vorhaben, alles in Chriſtus zu erneuern, um ſo nachdrücklicher zur Ausführung bringen, haben Wir nach dem Brauche Unſerer Vorgänger beim Anfange ihres Pontifikates beſchloſſen, einen außerordentlichen Ablaß in Form eines Jubiläums dem ganzen katholiſchen Erdkreis zu verleihen.

Im Vertrauen alſo auf die Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes und auf die Autorität der heiligen Apoſtel Petrus und Paulus und in Kraft der Uns — wenn auch unverdientermaßen — verliehenen Binde- und Löſegewalt bewilligen und erteilen Wir allen Chriſtgläubigen beiderlei Geſchlechts einen vollkommenen Ablaß aller Sündenſtrafen. Derſelbe kann in der Zeit vom 21. Februar bis zum 2. Juni einſchließlich, d. h. vom erſten Faſtenſonntage bis zum h. Fronleichnamsfeſte gewonnen werden, wenn die Einwohner dieſer Unſerer Stadt Rom oder diejenigen, die hierhin pilgern, innerhalb der genannten Zeit eine der vier Patriarchalbaſiliken dreimal beſuchen und dort eine Zeitlang für die Freiheit und Erhöhung der katholiſchen Kirche und des Apoſtoliſchen Stuhles, für die Ausrottung der Irrlehren und die Bekehrung der Irrgläubigen, für die Eintracht unter den chriſtlichen Fürſten und den Frieden und die Einigkeit der chriſtlichen Völker nach unſerer Meinung ihre Gebete verrichten und an einem Tage der vorgenannten Zeit, außerhalb der in der Faſtenordnung angegebenen Faſttage, unter gleichzeitiger Enthaltung von Fleiſchſpeiſen faſten, ihre Sünden reumütig beichten und die hl. Kommunion empfangen. Alle aber, welche

[1]) Off. Immac. Concept. in II. Vesp. ad Magnif.

außerhalb der Stadt Rom wohnen, können desſelben Ablaſſes teilhaft werden, wenn ſie die Domkirche ihres Wohnortes, oder die Pfarrkirche, oder, wo eine ſolche nicht vorhanden iſt, wenigſtens die Hauptkirche innerhalb der vorgenannten Zeit dreimal beſuchen und die anderen vorgeſchriebenen guten Werke verrichten. Jedoch können die Biſchöfe, wenn ſie es für ihre Diözeſen ſo angemeſſen finden, auch den Zeitraum von drei anderen Monaten des Jahres zur Gewinnung des Ablaſſes beſtimmen, und zwar auch ſo, daß dieſe Monate nicht unmittelbar aufeinander folgen, jedenfalls aber ſchließen vor dem 8. Dezember.

Wir beſchließen, Ehrwürdige Brüder, dieſes Unſer Schreiben mit dem Ausdruck der zuverſichtlichen Hoffnung, daß durch dieſes außerordentliche Jubiläum, daß wir unter dem Schutze der unbefleckten Jungfrau ausgeſchrieben haben, recht viele, die ſich von Jeſus Chriſtus getrennt haben, wieder zu ihm zurückkehren, und daß im chriſtlichen Volke die Liebe zur Tugend und der Eifer in der Frömmigkeit von neuem aufblühe. Als vor nunmehr fünfzig Jahren Unſer Vorgänger Papſt Pius IX. den Glaubensſatz von der unbefleckten Empfängnis der ſeligſten Gottesmutter verkündigte, da ergoß ſich ein reicher Gnadenſtrom über die Erde und allerorts machte ſich mit dem Wachstum des Vertrauens auf die jungfräuliche Gottesgebärerin eine Zunahme der Religioſität beim chriſtlichen Volke bemerkbar. Warum ſollen wir für die Zukunft nicht noch größere Hoffnungen hegen? Wir leben in ſchlimmen Zeiten und können fürwahr mit den Worten des Propheten klagen: „Es iſt keine Wahrheit, kein Erbarmen und keine Erkenntnis Gottes mehr auf Erden. Läſterung, Lüge, Mord, Diebſtahl und Ehebruch nehmen überhand.“ [1]) Aber in dieſer Flut von Übeln erſcheint vor unſeren Augen, dem Regenbogen vergleichbar, die gütige Jungfrau Maria als Mittlerin zwiſchen Gott und den Menſchen. „Ich werde meinen Bogen ſetzen in die Wolken und er ſoll das Zeichen des Bundes ſein zwiſchen mir und der Erde.“ [2]) Mag der

[1]) Os. 4, 1. 2.

[2]) Gen. 9, 13.

Sturm wüten und der Himmel ſich verdunkeln, niemand werde mutlos. Der Anblick Mariens verſöhnt Gott den Herrn und macht ihn zur Gnade geneigt. „Der Bogen wird in den Wolken ſein, und ich werde ihn ſchauen und des ewigen Bundes eingedenk ſein.[1]) Und es wird keine Flut mehr kommen, alles Lebende zu vertilgen.“[2]) Fürwahr, wenn wir in der rechten Weiſe auf Maria vertrauen, namentlich jetzt, wo wir ihre unbefleckte Empfängnis eifriger verehren, werden wir auch jetzt inne werden, daß ſie in Wahrheit die mächtige Jungfrau iſt, „die mit ihrem jungfräulichen Fuße der Schlange den Kopf zertreten hat.“[3])

Als Unterpfand dieſer Gnaden erteilen Wir euch, Ehrwürdige Brüder, und euren Gläubigen von ganzem Herzen den Apoſtoliſchen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 2. Februar 1904, im erſten Jahre unſeres Pontifikates.

Pius X.

---

[1]) Gen. 9, 16.
[2]) Ibid. 15.
[3]) Off. Immac. Concept. B. M. V.

Auf Grund dieſes Rundſchreibens Seiner Heiligkeit Papſt Pius X. verordne ich das Folgende:

1. Für die Feier des ausgeſchriebenen Jubiläums beſtimme ich die Monate Mai, Oktober und November d. J.
2. Das Jubiläum iſt am Vorabende des vierten Sonntages nach Oſtern durch ein feierliches Geläute zu eröffnen.
3. Am vierten Sonntage nach Oſtern ſoll ein feierliches Hochamt mit dem „Veni Creator Spiritus“ und Ausſetzung des Allerheiligſten ſtattfinden.
4. Das Jubiläum iſt in allen Kirchen mit einem feierlichen Te Deum zu ſchließen, nämlich am erſten Adventsſonntage d. J.
5. Für die Gewinnung des Jubiläums-Ablaſſes ſind folgende Bedingungen zu erfüllen:
   a) innerhalb der beſtimmten Jubiläumszeit einmal die heiligen Sakramente der Buße und des Altars zu empfangen;
   b) während dieſer Zeit dreimal die Domkirche oder (für die Gläubigen außerhalb Breslau) ihre Pfarrkirche oder die Hauptkirche des Wohnortes zu beſuchen und zwar entweder an drei verſchiedenen Tagen oder auch an demſelben Tage;
   c) bei dieſem Beſuche eine Zeitlang um die Freiheit und Erhöhung der heiligen Kirche und des heiligen Stuhles, das Aufhören der Irrtümer und die Bekehrung der Irrgläubigen, die Eintracht unter den chriſtlichen Fürſten und den Frieden und die Einigkeit des gläubigen Volkes nach der Meinung des heiligen Vaters zu beten, und

d) an einem Tage während oben angegebener Zeit, der nicht zugleich Fasttag oder Abstinenztag ist, bei gleichzeitiger Enthaltung von Fleischspeisen zu fasten. Es soll an diesem Jubiläumsfasttage zwar der Genuß von Eier- und Milchspeisen gestattet sein, aber nicht der Gebrauch von Fett und Fleischbrühe.

6. Der Ablaß kann nur einmal gewonnen und fürbittweise auch den Verstorbenen zugewendet werden.
7. Die sonstigen Bewilligungen von vollkommenen und unvollkommenen Abläſſen bleiben in Geltung.
8. Ebenso gestattet der heilige Vater, daß die Reisenden zu Wasser und zu Lande, sobald sie an ihrem Wohnorte angelangt sind, gegen Verrichtung der vorgeschriebenen Werke des Ablasses teilhaftig werden können.
9. Den für die Diözese Breslau approbierten Beichtvätern erteilt der heilige Vater für die Dauer des Jubiläums Vollmacht, die vorbemerkten und vorgeschriebenen guten Werke in andere fromme Werke zu verwandeln zugunsten der Ordensleute beiderlei Geschlechts, sowie aller anderen Gläubigen, welche die vorgeschriebenen Werke nicht erfüllen können, und die Kinder, die noch nicht zur heiligen Kommunion zugelassen worden sind, von derselben zu dispensieren.
10. Ferner erteilt der heilige Vater allen Christgläubigen, sei es im Laien- oder Priesterstande, in der Welt oder im Kloster was immer für eines Ordens oder einer klösterlichen Genossenschaft, die Erlaubnis, daß sie, um diesen Ablaß zu gewinnen, jeden Priester, sei er Ordens- oder Weltpriester, wenn er nur zu der Zeit zum Beichthören approbiert ist, sich zum Beichtvater wählen können. Diese Erlaubnis gilt auch für die Klosterfrauen, die Novizinnen und andere weibliche Personen, die innerhalb des Klosters leben, wenn der Beichtvater zum Hören der Beichten von Klosterfrauen bevollmächtigt ist.

Die den Beichtvätern vom heiligen Vater für die Jubiläumszeit erteilten Vollmachten werden ihnen mitgeteilt werden*).

*) Durch Veröffentlichung des lateinischen Textes der Enzyklika im Amtsblatte.

11. Zum Zwecke des Kirchenbeſuches müſſen die bezeichneten Kirchen während der oben begrenzten Jubiläumszeit täglich vom Morgen bis zum Abend geöffnet bleiben.
12. Für die Spendung des heiligen Bußſakramentes iſt die Zeit, in der die Gläubigen zum Beichten Gelegenheit finden werden, je nach den Umſtänden und örtlichen Verhältniſſen feſtzuſetzen und bekannt zu geben.

Breslau, den 2. April 1904.

Der Fürſtbiſchof.

G. Card. Kopp.

Vorſtehendes Rundſchreiben mit der angehängten Verordnung ſoll am dritten Sonntage nach Oſtern in allen Pfarrkirchen und Kirchen mit ſelbſtändigem Gottesdienſt von der Kanzel verleſen werden.

Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu
7086 SM
001-007086-00-0

Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu
7086 Ś
001-007086-00-0